

# Ber(g)sönlichkeiten

## Berg&Steigen im Gespräch mit Bruno Jelk



*In Österreich kennen wir terrestrische Bergrettung ausschließlich als ehrenamtliche Tätigkeit. Du bist von Beruf Bergretter und das seit 20 Jahren. Ist das Rettungswesen in der Schweiz grundsätzlich anders organisiert?*

Mein eigentlicher Beruf war bis 2001 Grenzwächter, Bergführer und Skilehrer. Meine Tätigkeit war also zunächst die Ausbildung der jungen Grenzwächter für das Skifahren, Bergsteigen und die Kameradenhilfe. 1980, als ich das Amt als Rettungschef im Kanton Wallis übernahm, wurde ich für das Rettungswesen freigestellt. Als Skilehrer und Bergführer arbeite ich heute noch, damit ich körperlich fit bleibe.

In der Schweiz haben wir im Rettungswesen zwei Systeme: Im Wallis besteht ein kantonales Gesetz, in welchem das ganze

Rettungswesen, Heli, Ambulanzen, Ärzte, Samariter und Katastrophen geregelt ist. Es wird alles von der Einsatzzentrale in Sierre koordiniert.

Für die Flugrettung haben wir zwei private Gesellschaften: Air-Zermatt und Air Glacier. Die Organisation hat den Namen „KWRO“, Kantonale Walliser Rettungsorganisation. Die übrige Schweiz ist aufgeteilt. Die Flugrettung wird von der Rega, die terrestrische Rettung vom SAC und das Ambulanzwesen von den Kantonen organisiert.

*Wie groß ist dein Team, wie setzt es sich zusammen?*

Unser Rettungsteam „Air Zermatt“ besteht aus zwei Helikoptern auf zwei Basen in Zermatt und Raron mit je einem Piloten, Flughelfer,

Rettungssanitäter und Arzt. Immer auf Abruf sind weiter 12 ehrenamtliche Bergführer mit der vollständigen Rettungsausbildung, die mit Pager und Funk ausgerüstet sind. Dazu kommen noch sechs Lawinenhunde, drei Gebirgsflächenhunde und drei Gletscherspaltenhundeequipen, sowie ein Alarmschema, das insgesamt 120 Personen - Pistenpatrouilleure, Bergführer, Skilehrer, Feuerwehr, Sanitäter und Polizei - umfasst.

*Wie sieht ein typischer Arbeitstag von Bruno Jelk aus?*

Im Sommer gehört es zu meiner Aufgabe, alle Rettungen und Suchaktionen zu erledigen. Fast alle Tage, meistens per Telefon, werden Personen als vermisst gemeldet. Im weiteren müssen die Einsatzrapporte und Abrechnungen erledigt werden.

Bei vielen tödlichen Unfällen und Suchaktionen kommen die Angehörigen nach Zermatt. Da ist es meine Aufgabe, mich ihrer Probleme anzunehmen oder ihnen beizustehen.

Im Winter sieht der Tagesablauf etwas anders aus. Jeden Morgen beurteile ich die Lawinensituation und übermittle die Meldungen des Regionalen Lawinenbulletins. Weiter beurteile ich die Lawinensituation für die Verbindungswege im Mattertal. Falls zum Beispiel Lawinensprengungen für die Straße Täsch-Zermatt notwendig sind, gehört dies auch zu meinen Aufgaben. Und natürlich bin ich bei Unfällen im Einsatz. Dies können Lawinen, Gletscherspalten Bergunfälle oder Katastropheneinsätze sein. Wenn am Abend Skifahrer fehlen, ist es meine Aufgabe, diese zu finden. In der Zwischensaison bin ich mit der Ausbildung für das Rettungswesen beschäftigt. Ebenfalls bin ich bei der Ausbildung für Jugend und Sport „Gefahren in den Bergen“ integriert.

*Wenn man den berühmtesten Berg der Alpen in seinem Einsatzgebiet hat, dann erwartet man, dass sich das auch in der Unfallstatistik niederschlägt. Was sagen die Zahlen?*

Am Matterhorn auf der Schweizerseite müssen wir im Jahr durchschnittlich 20 bis 30 mal ausrücken. Leider gibt es an diesem Berg ca. 8 bis 10 Tote pro Jahr. Auf der italienischen Seite kommen nochmals zirka 10 Unfälle mit 2 bis 5 Toten pro Jahr dazu. Fast jeden Abend oder nach einem Wettersturz werden Alpinisten vermisst, die uns dann immer Sorgen bereiten, ob wir ausrücken sollen oder nicht.

*Bergführer am Matterhorn: Die Schweizer gehen konsequent mit*

*nur einem Gast, Bergführer ausländischer Alpenschulen sind schon mal mit zwei Gästen unterwegs. Gibt es hier einen Trend, eine Entwicklung? Wie sieht das Risikomanagement der Schweizer Bergführer am Matterhorn aus?*

Das Matterhorn ist für einen Bergführer eine der schwierigsten Touren. Vom Einstieg bis zum Ausstieg ist volle Konzentration notwendig. Weil der größte Teil der Strecke zusammen ungesichert gelaufen wird, muss der Bergführer immer bereit sein, seinen Gast zu halten, wenn dieser ausrutscht. Dies ist nur mit einer guten Seilhandhabung und am kurzen Seil möglich. Auch können die Verhältnisse sehr schnell wechseln. Aus den trockenen Felsen kann innerhalb von Minuten eine rutschige, glatte Route entstehen. Um einen Mitreißunfall möglichst zu vermeiden, nehmen wir am Matterhorn nur einen Gast ans Seil. Würde bei einer Dreierseilschaft der letzte ausrutschen und kann der zweite diesen Sturz nicht auffangen, ist es für einen Bergführer sehr schwierig, den Unfall zu verhindern. Leider hat es mehrere solcher Unfälle gegeben. Mehr als ein Gast kann eine Ausnahme sein, wenn ein Bergführer seine Gäste sehr gut kennt und mit ihnen schon mehrere Touren gemacht hat.

Mit dem Sommer 2002 wurde vom Bergführerverein zudem beschlossen, dass Gäste ohne Bergerfahrung vor der Besteigung des Matterhorns eine Trainingstour machen müssen. Die Erfahrungen mit dieser Regelung in diesem Sommer waren laut Aussagen des Bergführerbüros und den Bergführern sehr positiv.

*Das Matterhorn führen bedeutet „Gehen am kurzen Seil“. Wie oft geht das schief? Wieviele Bergführer-Unfälle gibt es (jährlich) am Hörnligrat?*

Leider müssen wir im Jahr 2 bis 3 mal am Matterhorn für Unfälle mit Bergführer ausrücken. Die Ursachen sind meistens Stein Schlag oder Mitreißunfälle. Bei der Analyse zeigt sich meistens, dass

sich der Gast bewegt, während der Bergführer eine schwierige Stelle klettert und den Bergführer hinunterzieht.

Dennoch bin ich der Meinung, dass am Matterhorn der größte Teil am kurzen Seil gegangen werden muss. Am langen Seil ist die Gefahr, dass Steine ausgelöst werden, sehr groß. Wollte man die ganze Strecke an Fixpunkten sichern, würde man zwei bis drei Tage unterwegs sein. Dies würde eine schlechte Konzentration, Müdigkeit und öfteres Biwakieren der Seilschaft mit sich bringen. Hinzu kommen noch die Wetterverhältnisse. Die Gefahren sind also viel größer.

*Schnee in diesem Herbst führte in Österreich gleich zu mehreren Spaltensturzunfällen von Snowboardern, die abseits der Piste unterwegs waren. Was ist diesbezüglich in deinem Einsatzgebiet los? Hat das Snowboarden hier ein neues Unfallbild geschaffen?*

Seit dem Snowboardsport haben sich in unserem Gebiet die Spaltenunfälle fast verdoppelt, hauptsächlich im Herbst, wenn der Skibetrieb nur auf dem Gletscher möglich ist. Am 1.11.2000 zum Beispiel hatten wir fünf Spaltenstürze an einem Tag! Auch müssen wir jeden Herbst mehrere Suchaktionen in der Nacht durchführen, weil Snowboarder als vermisst gemeldet werden - und meistens finden wir sie in einer Gletscherspalte.

*Geschehen auch Wunder?*

Wir hatten bereits mehrere Snowboardfahrer, die wir in der Nacht oder am nächsten Tag in einer Spalte gefunden haben. Ein Mädchen haben wir erst am nächsten Tag 20 m tief in einer Gletscherspalte gefunden. Sie war unverletzt. 1999 haben wir einen vermissten Amerikaner nach sechs Tagen hinter einem Stein lebend gefunden. Er war am 25.12. Richtung Breithorn gestartet und wir haben ihn am 30.12. gefunden. Während dieser vier Tage war der Sturm „Lothar“, der überall große Schäden gebracht hat und es war bis zu 25 Grad kalt.



## Steckbrief

- Bruno Jelk:** geboren am 02.10.1943 in Plaffeien, verheiratet, 3 Kinder
- Arbeitsbereiche, Funktionen:** Rettungschef Zermatt, Chef des Lawinenbeobachtungsdienstes der Gemeinde Zermatt und des Mattertals, Präsident der Technischen Kommission der Kantonalen Rettungsorganisation, Präsident der Kommission für Bodenrettung in der IKAR (Int. Kommission für alpines Rettungswesen).
- berufliche Laufbahn:** Alphirt, Pistenpatrouilleur, Grenzwächter, Bergführer und Skilehrer
- Extrem:** Expeditionleiter Lothse-Shar, Manaslu, Ama-Dablam, Alpamayo, Huascarán. Alle 4000 in der Schweiz. Viele Rettungen bei schlechtem Wetter am Matterhorn, in der Matterhorn NW und Umgebung von Zermatt.
- an meinem Beruf begeistert mich:** Wenn ich verunfallten Menschen helfen kann. Leichenbergungen sind für mich keine Rettungen, sondern eine unangenehme Aufgabe.
- ... stört mich:** Wenn Menschen unsere Hilfe anfordern und nach der Rettung, wenn es um das Bezahlen geht, alles abstreiten. Wenn es ein Problem gibt, sollen wir zwar alle Mittel einsetzen, nachher, wenn es um das Geld geht, ändert sich die Meinung der Betroffenen.
- Hobbys:** Skifahren, Langlauf, Klettern und andere Länder bei Trekkings und Expeditionen besuchen.
- Wünsche:** Es soll auf dieser Welt allen Leuten so gut gehen, wie mir im Moment.
- Vorbild(er):** Mein tragisch verunglückter Vorgänger René Arnold, den leider verstorbenen Helipiloten Stangier Sigi und alle Menschen, die sich für den Frieden und das Wohlergehen der Menschen auf der Welt einsetzen.



Alle Larcher

Diesen Sommer haben wir eine Alpinistin nach drei Tagen lebend gefunden. Sie ist zirka 200 m abgestürzt. Die uns übermittelten Angaben waren falsch, so dass wir am Anfang an einem anderen Ort gesucht haben. Der längste Spaltenunfall, den ich kenne, ist 1985 geschehen. Ein italienisches Paar wurde als vermisst gemeldet. Im Rahmen einer großen Suchaktion in Cervinia und Zermatt haben wir das Paar nach fünf Tagen lebend in einer Gletscherspalte gefunden.

*Innerhalb der IKAR leitest du die Kommission für Bodenrettung. Gibt es eine Sinnkrise der klassischen, terrestrischen Rettung angesichts der überragenden Bedeutung des Hubschraubers? Haben sich die Inhalte der Bodenrettung geändert? Wie sieht dein Dream-Team in Sachen Bergrettung aus?*

Die Bodenrettung hat sich sehr verändert. Mit der Hubschrauberrettung wurden viele Leben gerettet und das ganze Rettungssystem bekam ein anderes Bild. Die terrestrische Rettung kann man aber nicht vergessen, weil bei vielen Rettungen der Hubschrauber „nur“ ein Transportmittel ist. Zum Beispiel bei Spalten-, Lawinen- und Canyoningunfällen. Wir mussten in den letzten Jahren

wieder vermehrt zu Fuß ausrücken, weil die Unfallmeldungen mit dem Handy auch bei schlechtem Wetter eingehen. Die technische Rettung muss immer auch den neuen Sportarten angepasst werden. Zum Beispiel an das Sportklettern - es gibt keine Wand, die nicht bestiegen wird - oder an Gleitschirmunfälle, Rettungen in Canyons, Seilbahnrettungen terrestrisch und mit Helikopter, Snowboard-Variantenfahrer im extremen Gelände, Eisfallklettern ...

Für alle dies Sportarten musste das Rettungswesen modifiziert werden. Terrestrisch sind die Anforderungen an unsere Retter heute sehr hoch. Dazu kamen in den letzten Jahren noch die Katastropheneinsätze. Ein Problem ist die Sicherheit der Retter, denn die Menschen gehen immer mehr Risiken ein. Und welches Risiko nehmen wir Retter auf uns?

*Frauen als BergretterInnen - wie geht man in der Schweiz damit um?*

Wir haben bereits viele Bergführerinnen, die sicher einmal als Spezialistinnen in der Bergrettung tätig sein werden. Im Moment hat in der Schweiz allerdings noch keine Bergführerin die Ausbildung zur Rettungsspe-

zialistin gemacht. Grundsätzlich sind aber alle Personen mit einem Bergführerdiplom verpflichtet, bei Unfällen zu helfen. Aus diesem Grunde sind sicher alle Frauen mit einem Bergführerdiplom in ihrem Gebiet in der Rettungsmannschaft integriert. Wir in Zermatt haben im Moment leider keine Bergführerin - die einzige ist infolge Heirat ausgewandert - und zu unserem Anforderungsprofil für den Rettungsspezialisten gehört die Ausbildung zum Bergführer. Wir haben aber bereits zwei Lawinhunde-Führerinnen. Und es gibt mehrere Ärztinnen, die bei der Flugrettung eingesetzt werden.

*lautet der heiße Tipp des Bruno Jelk für Bergretter, um wieder gesund heimzukommen.*

Es gibt natürlich keine Garantie, nach einer Rettung lebend zurück zu kommen. Ein Tipp ist sicher eine gute Abklärung und eine gute Teamarbeit, um Problemen vorzubeugen. Und es braucht auch Glück. Sicher kann man mit der Erfahrung etwas heraus holen, aber eine 100 %-Sicherheit gibt es nicht. Die große Frage für mich ist immer: Gibt es eine Chance, dass der Verunfallte noch lebt? Wenn ja, nimmt jeder Retter sicherlich viel mehr Risiko auf sich, als wenn diese Antwort mit nein beantwortet werden muss.

*Nach den unzähligen Rettungseinsätzen in deinem Leben - wie*

**Die Fragen stellte  
Michael Larcher**

## Matterhorn: Unfallstatistik ab Juni 1980

Jahr	Einsätze	Personen lebend	Personen tot
1980	5	8	9
1981	15	15	11
1982	18	20	11
1983	20	23	19
1984	23	45	3
1985	27	47	8
1986	21	37	9
1987	14	38	7
1988	19	36	7
1989	33	63	11
1990	28	35	14
1991	25	39	5
1992	25	40	8
1993	25	38	8
1994	24	33	8
1995	26	36	7
1996	18	35	8
1997	21	26	10
1998	28	65	9
1999	15	21	3
2000	17	28	3
2001	32	61	12
2002	19	42	4